

Wie passt das zusammen?

Zum Thema „Flucht vor Handystrahlung“ (Ausgabe vom 24. Februar 2009):

Machen Handystrahlen nun krank oder nicht? Die Schlagzeilen: mal so, mal so. Das Deutsche Bundesamt für Strahlenschutz gibt jedenfalls Entwarnung. Innerhalb der Grenzwerte bestehe keine gesundheitliche Gefährdung. Es gebe aber Hinweise auf biologische Wirkungen. Vor allem seien Langzeitergebnisse sowie die Wirkung auf Kinder noch nicht ausreichend erforscht. Deshalb müssen die Grenzwerte durch geeignete Vorsorgemaßnahmen ergänzt werden.

Wie passt das zusammen? Angeblich keine Gesundheitsgefahr, aber ein ganzer Katalog von Vorsichtsmaßnahmen. Handygespräche sollten „kurz gehalten“ und lieber „Head-Sets“ benutzt werden. Konsequente Vorsorgepolitik sieht anders aus. Handynutzer werden von Forschung und Politik immer wieder auf diese Weise getröstet, obwohl es inzwischen Hinweise auf Langzeitschäden gibt. Die

Europäische Umweltagentur, die Fachinstanz für Umweltfragen der EU, bezieht hingegen inzwischen eindeutig Position. Mobilfunk ist gefährlich. Langfristig gehen erhebliche Gefahren von Handys und anderen Strahlenquellen aus.

Die Direktorin der Europäischen Umweltagentur hält weiteres Abwarten sogar für fatal, angesichts der derzeitigen Forschungsergebnisse. Zitat: „Es gibt genügend Beweise für Wirkungen auch bei schwacher Strahlung, sodass wir jetzt handeln müssen.“ Und während wir hierzulande noch diskutieren, nehmen andere Länder die internationalen Warnungen ernst und setzen die Forderungen um. So hat das Land Liechtenstein just die Grenzwerte für Mobilfunkstrahlen um 90 Prozent gesenkt, und Frankreichs Umweltminister präsentierte im Januar ein Gesetz, das Handywerbung verbieten soll, welche sich an Kindern unter zwölf Jahren richtet. Zudem hat auch er tiefere Grenzwerte angekündigt.

Silvio Mundinger
Katzenstein